

BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

GAUSS-STRASSE 20
42097 WUPPERTAL
(KORRESPONDENZANSCHRIFT)

42119 WUPPERTAL
(LIEFERANSCHRIFT)

TELEFON (0202) 439-1
TELEFAX (0202) 439-2901

Bergische Universität Wuppertal
Gaußstraße 20, 42097 Wuppertal



Fakultäte 1 & 2

GEISTES- UND KULTURWISSENSCHAFTEN
HUMAN- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

PROF. DR. HEINZ SÜNKER
RUDOLF-CARNAP-SENIOR-PROFESSOR

PROF. DR. BÄRBEL DIEHR (DIDAKTIK DES
ENGLISCHEN)

Enquetekommission II
„Brexit: Auswirkungen auf NRW“
Landtag Nordrhein-Westfalen

Düsseldorf

Per Mail

DATUM	03.05.2020
GESPRÄCHSPARTNER	
AKTENZEICHEN	SÜ/BD
DURCHWAHL	SÜNKER 2295/2360 DIEHR 2255/2254
GEBÄUDE	O
EBENE	11
RAUM	23
TELEFAX	0202/439-2928
E-Mail:	suenker@uni-wuppertal.de, diehr@uni-wuppertal.de

Ihre Anfrage zu einer Stellungnahme vom 7. April 2020

Anhörung (Drucksache 17/3792) am 12. Mai 2020 zum Thema „Stärkung zivilgesellschaftlicher und institutioneller Kooperationen zwischen Nordrhein-Westfalen und dem Vereinigten Königreich Großbritannien und Nordirland“

Sehr geehrter Herr Engstfeld,
sehr geehrte Damen und Herren der Enquetekommission,

ich bedanke mich für Ihre Anfrage zu den Bereichen ‚Wissenschaft und Bildung‘ im Kontext der Brexit-Problematik und darf Sie darauf hinweisen, dass die von mir formulierten Einschätzungen und Positionierungen bitte vor dem Hintergrund der Ihnen bekannten Stellungnahme meiner Kollegin, Frau Prof. Dr. B. Diehr (v. 16. Mai 2019) – vor allem in Bezug auf das dort zu den Fragen 5,6, 9 und 10 Formulierte sowie die Datenlage(n), da bzw. soweit es sich explizit oder implizit auf die mir vorliegenden Aufgabenstellungen bezieht – zu lesen und zu verstehen sind. Ich erspare uns allen also die Wiederholung des dort bereits zielführend Aufzufindenden. Ich folge zudem dem Tenor der von Frau Prof. Diehr schon im Vorjahr ausgeführten Probleme des Umgangs mit politischen Unsicherheiten respektive Unwägbarkeiten – vor allem auch angesichts der gegenwärtigen Corona-Krise und deren Folgen für Brexitverhandlungen wie die ökonomisch-soziale Situation im VK. Darüber hinaus sind wesentliche Elemente des hier Vorgetragenen mit Frau Prof. Diehr abgestimmt.

I.

Vorbemerkung zu Konzeptionellem im Kontext von wissenschaftlichen Kooperationen und Austauschbeziehungen:

Wissenschaft ereignet sich in zunehmendem Maße im Kontext transnationaler interkultureller Kooperationen und Austauschbeziehungen – dies in Forschung und Lehre. Dieser mit der Europäisierung und Globalisierung einhergehende Prozess erfolgt allerdings mehrheitlich¹ ohne Reflexion seiner

¹ Erste Ansätze finden sich in M. Kuhn/S. O. Remoe (eds.) 2005: Building the European Research Area. Socio-Economic Research in Practice. New York et al.; R. Dale/S. Robertson (eds.) 2009: Globalisation & Europeanisation in

Konstitutionsbedingungen, d.h. zum einen unter Absehung der Kontexte und Konstellationen, die zu einer Durchsetzung des jeweils herrschenden Wissenschaftsmodells führen, und zum anderen ohne Einbezug jener Elemente, die die Selbstrepräsentation der beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler – damit auch das Verhältnis von Identität und Alterität, von Eigenem und Fremdem, betreffen.

Es scheint, dass die Produktion wie Distribution (internationalen) Wissens von (mindestens) zwei Variablenkomplexen abhängig ist: 1. Den Konstellationen des Kontexts (Strukturen), die als soziales Feld nach P. Bourdieu zu verstehen sind; 2. Geht es um die Selbstrepräsentanz der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die dabei in ihrem Auftreten immer auch bzw. wesentlich ein „kulturelles Erbe“ verkörpern und dies nicht nur in Wissensbeständen, deren Form, sondern über einen „Habitus“ (Bourdieu), der, so scheint es, eine Fortführung der wissenschaftlichen Tradition ermöglicht.² Wesentlich ist dabei immer auch die Frage nach der ‚Lingua Franca‘, also die nach der praktischen Kommunikationsbasis, die im Englischen liegt; in unserem Zusammenhang wird dies besonders relevant, da im Brexit-Fall die Vertreter der lingua franca (eben nicht nur aus England) zur Disposition gestellt werden könnten!³ Es bietet sich in der Sprachfrage an, nach wissenschaftlichen Kulturen zu differenzieren; dabei wird man – zumindest prima facie – davon ausgehen können, dass in den Natur- und Technikwissenschaften die englische Sprache eher technisch, in den Geistes- und Sozialwissenschaften eher in hermeneutischer Orientierung gebraucht wird. Dabei sollte schon heute klar sein, dass es sich beim Englischen um eine äußerst komplexe Sprache handelt, deren Reduzierung auf BSE (Basic/Bad Simple English) einem Irrglauben über deren Einfachheit entstammt.

Austauschbeziehungen – etwa im Erasmusbereich auf Studierenden- wie Dozierenden-Ebene – können in diesem Kontext als Ein- oder Fortführung in differente nationale wie kulturell-wissenschaftliche Traditionen verstanden werden, bedürften wie die oben benannte Problemstellung dringend einer genauen wissenschaftlichen Analyse.⁴ Entscheidend bei dieser Art von Austauschbeziehungen könnten dabei der Zeit- wie Altersfaktor sein, da Jugendaustausche etc. – zumindest mehrheitlich – im Unterschied zu Erasmus eine relative kurze Zeitspanne⁵ umfassen.

Die im Zuge von Europäisierung und Globalisierung zunehmende Intensivierung sozialer Beziehungen über Nationalstaats- wie Kulturgrenzen hinweg betrifft in steigendem Maße alle gesellschaftlichen Teilbereiche von Politik und Wirtschaft bis zu Wissenschaft. Als eine Folge dieser Entwicklung entsteht insbesondere in der Politik wie in der Wirtschaft ein steigendes bzw. gesteigertes Interesse an Wissen über erfolgreiche, kulturübergreifende Formen der Gestaltung von Zusammenarbeit – dessen Produktion und Vermittlung

Education. Oxford; R. F. Farnen/H. Sünker (eds.) 1997: The Politics, Sociology And Economics of Education. Interdisciplinary and Comparative Perspectives. London/New York.

² Vgl. P. Bourdieu 1988: Homo academicus. Frankfurt/M.; ders.: 1998: Vom Gebrauch der Wissenschaft. Konstanz

³ Dies ist auch ein Hinweis darauf, dass wir bislang nur sehr wenig über die Funktion der britischen Kolleginnen und Kollegen auf der Sprachebene in internationalen Kooperationen wissen. Damit verknüpft ist die Frage nach möglichen Folgen auf vielen Ebenen – falls es denn nicht zu einem versöhnlichen ‚deal‘ käme. Es geht wohl auch um den Fehlschluss, „to think that intellectual life is spontaneously international. Nothing could be further from the truth“ (P. Bourdieu 1999: The Social Condition for the International Circulation of Ideas, in: R. Shusterman (ed.): Bourdieu. A Critical Reader. Oxfors, S. 220).

⁴ Interessanterweise gibt es – und dies könnte als ‚Vorbild‘ etwa für Erasmus-Analysen genommen werden, weil im zivilgesellschaftlichen Zusammenhang äußerst bedeutsam – seit einigen Jahrzehnten im Bereich des Jugendaustauschs und der Jugendbegegnungen eine Tradition, die ihren Ausgang mit friedenssichernden Interessen auf Seiten deutscher und französischer Politiker, also der Gründung des Deutsch-Französischen Jugendwerks, genommen haben und u.a. auch in die Gründung des Deutsch-Polnischen Jugendwerkes (wo ich am Rande mitbeteiligt war) mündeten; s. *allgemein* die Beiträge von A. Thimmel 2018: Jugendaustausch-Jugendbegegnungen, in: I. Gogolin et al. (Hg.): Handbuch interkulturelle Pädagogik. Bad Heilbrunn, S. 398-402 und E. Richter 2005: Intercultural Education: A Contribution to Peace in the Developing Global Society?, in: G. Fischman et al. (eds.): Critical Theories, Radical Pedagogies, and Global Conflicts. Lanham et al., S. 307-317; *mit Bezug auf Deutsch-Polnische Jugendbeziehungen* s. die Beiträge von E. Nasalska 2000: German-Polish relations in the historical consciousness of Polish youths, in: intercultural education Vo. 11, S. 53-64; E. Richter 2000: Migration und Interkulturalität, in: S. Müller et al. (Hg.): Soziale Arbeit. Gesellschaftliche Bedingungen und professionelle Perspektiven. Neuwied, S. 137-152; N.H. Weber (Hg.) 1999: Die Oder überqueren. Deutsch-polnische Begegnungen in Geschichte, Kultur und Lebensalltag. Frankfurt/M., Teil 3.

⁵ Zur Analyse von kurzzeitpädagogischen Ansätzen und Erfahrungen s. H. Peter/H.Sünker/S. Willigmann (HG.) 1982: Politische Jugendbildungsarbeit. Eine Einführung in Probleme kurzzeitpädagogischer Arbeit. Frankfurt/M./Aarau

wird von der Wissenschaft erwartet. Da inzwischen viel mit dem Label „interkulturelle Kompetenz(en)“ gearbeitet wird, sollte nicht aus dem Blick geraten, dass auch Wissenschaft – in allen ihren **drei Kulturen** – Abnehmer dieses (wissenschaftlichen) Wissens ist; denn zum einen nehmen eben auch auf wissenschaftlicher Ebene interkulturelle Beziehungen zu und zum anderen findet die Produktion von Wissen über (inter-)kulturelle Beziehungen wie Kooperationen im Rahmen dieser Kooperationen statt. Allerdings wird dieser Prozess von ihr selber bislang nur in Ansätzen thematisiert.⁶

Diese Forschungslücke einer nicht hinreichend vollzogenen Selbstreflexion in der Wissenschaft über Bedingungen der eigenen Arbeit in internationalen wie interkulturellen Wissenschaftskooperationen etc. sollte nicht nur aus Anlass des Brexit-Falls, sondern wegen ihrer allgemeinen Bedeutsamkeit geschlossen werden. Damit könnte ein wesentlicher Beitrag zur Diskussion über Möglichkeiten der Arbeit – zumindest – am europäischen Projekt geleistet werden.

II.

Problemstellungen und Fragen konkret in Wissenschafts- und Bildungskontexten:

Bildung

Sachstandsbewertung und Perspektiven:

- PrimA (*Praktikum im Ausland* – für Lehramtsstudierende, Prof. Diehr) war sicherlich ein Beispiel für eine ertragreiche Kooperation im Bildungsbereich (zwischen der Bergischen Universität Wuppertal und zahlreichen britischen Schulen). Über 15 Jahre hinweg nahmen mehr als 400 Studierende an den Praktika teil. Auf Wunsch kann Frau Diehr das Programm und seine mobilitätsförderlichen Faktoren vorstellen. Im März 2020 musste das Programm für 40 Studierende wegen der Corona Pandemie abgebrochen werden.
- AG „Internationalismus + Internalisierungsstrategie“ der Bergischen Universität: Da ich seit Beginn – also über sehr viele Jahre – Mitglied als Fakultätsvertreter bin, erlaube ich mir, dies als best practice Beispiel zu nennen. Die AG unter der Verantwortung der Prorektorin für Internationales – und besonderer Beteiligung des Akademischen Auslandsamtes – versammelt VertreterInnen aller Fakultäten, so dass sich für Fragen der Realitätshaltigkeit wie Realisierungsmöglichkeiten im Bereich internationaler Kooperationen (incl. Austauschpolitiken) zum einen eine wichtige Einsicht über das, was an der BUW geschieht ergibt; vor diesem Hintergrund dann politische Entscheidungen über Schwerpunktsetzungen und Strategien der Förderung getroffen werden können – u.a. sind in diesem Zusammenhang vor einigen Jahren Konzepte entwickelt worden, die die Einrichtung von Länder- bzw. Regionalbeauftragten zur Folge hatten (Beispiel für *Synergiefunktion*).
- Das als exzellent einzuschätzende NRW Landesregierungsprogramm „Nahost-Stipendien“ (Israel, Palestina, Jordanien – mit Stipendien im Bereich von M.A. sowie doctoral studies für 3 Monate) wird an der BUW durchgängig seit vielen Jahren unterstützt und könnte als *innovatives Vorbild* für ein gleichartiges NRW-VK-Programm genutzt werden. Genutzt werden könnte dies auch, um ein *Internationales und Interdisziplinäres Zentrum für Graduiertenstudien in englischer Sprache* aufzubauen – dies im Anschluss an den sehr erfolgreichen Aufbau eines Zentrums für Graduierten Studien an der BUW in den letzten Jahren. Dies würde sich zudem eignen, die internationale Bedeutung der BUW weiter zu steigern.
- Nicht nur ergänzt werden könnte diese Steigerung der internationalen Bedeutung der Beziehungen zwischen NRW und dem VK durch Sonderforschungsprogramme sowie kontinuierliche Konferenzen zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern.
- Ausgebaut werden sollte mit Bezug auf NRW-VK-Kooperationen die im Wissenschaftsministerium bereits existierende Förderung der Antragstellung bei EU-Forschungsprogrammen durch eine entsprechende Ausweitung.

⁶ Immer noch grundlegend in diesem Kontext ist der Beitrag von J. Matthes 1992: The Operation Called „Vergleichen“, in: ders. (Hg.): *Zwischen den Kulturen? Die Sozialwissenschaften vor dem Problem des Kulturvergleichs*. Göttingen

Allgemein

Es sollten Kommunikations- und Austauschstrukturen geschaffen werden, z.B. ein Newsletter, ein Blog, wiederkehrende (einmal jährlich) gemeinsame Tagungen der Partner auf deutscher Seite. Das Goethe-Institut London und ggf. der DAAD könnten Expertise und Kontakte beisteuern.

Die gewünschte ‚Inkubator‘ Wirkung könnte von einer gemeinsamen Messe ausgehen, auf der Kooperationspartner von britischer und deutscher Seite ihre Projekte und Partnerschaften vorstellen. Im Mai 2019 fand eine solche Messe (genannt ‚Showcase‘) in der Britischen Botschaft in Berlin statt; sie war initiiert und organisiert von BUILA (British Universities International Liaison Association) und führte z.B. zu Kooperationsanfragen zweier Universitäten an die BUW. Die Brexit bedingten Unsicherheiten sowie die Einschränkungen durch die Corona Pandemie haben diese Kooperationsinitiativen leider im Keim erstickt.

Unter Beteiligung existierender Partnerschaften könnten Konferenzen zu übergeordneten Themen wie z.B. Education for Sustainable Development dazu dienen, den Austausch zu fördern und neue potenzielle Partner zu gewinnen.